

Transkript Werkstatt Gespräch – Folge 3

Intro:

Anne Lammers: [...] In Projekten, die digitale Formate für Erinnerungskultur bauen, da findet sich immer häufiger auch KI, weil man einfach davon ausgeht, dass das die Zukunft ist und deswegen wird jetzt schon darauf gesetzt. Und das passt auch gut in unsere Zeit, weil wir befinden uns gerade an so einer Schnittstelle von der Era of the Witness zur Era of the User und was damit gemeint ist, ist, dass wir natürlich kaum mehr Zeitzeug:innen haben. Die Idealvorstellung war ja eigentlich immer, man spricht mit Zeitzeug:innen und lernt dadurch ganz viel über Geschichte.

Werkstattgespräch.

Nina Heinrich: Wie verändert künstliche Intelligenz die Bildungslandschaft? Das werdet ihr in diesem Podcast herausfinden.

Philine Janus: Wir sind Philine Janus...

Nina Heinrich: ...und Nina Heinrich...

Philine Janus: ...aus der Redaktion der Werkstatt der Bundeszentrale für politische Bildung.

Nina Heinrich: Auch im Bereich der historischen Bildung versprechen wir uns viel von den Verheißungen der Technologien rund um künstliche Intelligenz, denn: Zeitzeugen sterben aus. Zugänge zu kulturgeschichtlich relevanten Ereignissen sollen niedrighschwelliger und spielerischer gestaltet werden. Was ist von KI zu erwarten und worauf müssen wir dabei achten? Diesmal zu Gast: Anne Lammers?

Philine Janus: Hallo Anne, schön, dass du da bist. Herzlich willkommen!

Anne Lammers: Hallo! Schön, dass ich da sein darf.

Philine Janus: Ich stell dich vor: Die Historikerin Dr. Anne Lammers arbeitet bei dem unabhängigen Think Tank für digitale Strategien und Lösungen iRights.Lab. Dort beschäftigt sie sich mit dem Thema "digitale Erinnerungskultur". In diesem Zusammenhang begleitet sie unterschiedliche Projekte, die digitale Formate für die historisch-politische Bildung umsetzen. Künstliche Intelligenz spielt in ihrem aktuellen Projekt Digital Collective Memory eine wichtige Rolle. Dabei handelt es sich um eine internationale Vernetzungs- und Austauschplattform für Expert:innen im Bereich digitale Erinnerungskultur, die gefördert wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft.

Darum geht's.

Philine Janus: Und jetzt ist das Wort auch schon mehrmals in deiner Vorstellung gefallen, und du kannst uns erklären: Was ist denn digitale Erinnerungskultur?

Anne Lammers: Ja, wenn ich mal versuchen will, das so auf einen Satz runterzubrechen, dann würde ich sagen: Digitale Erinnerungskultur, das ist das Erinnern oder das Gedenken

an historische Ereignisse, Prozesse oder auch Personen mit und durch den Einsatz digitaler Formate.

Philine Janus: Und welche Formate könnten das sein?

Anne Lammers: Ganz unterschiedliche also, das können ganz niedrigschwellige Formate sein, angefangen bei Webseiten, zum Beispiel. Social Media-Kampagnen können dazugehören. Das können aber auch umfangreichere und aufwendigere Produktionen sein, Scrollytelling wäre dazum Beispiel da zu nennen, oder auch Augmented Reality Installationen, Virtual Reality-Brillen können das sein. Computerspiele können das sein. Das ist also ganz, ganz divers, was es da gibt an Formaten und an Möglichkeiten und es ist auch ganz unterschiedlich. Man kann sich dann auf historisches Quellenmaterial berufen, das man einbezieht in diese Formate. Man kann aber auch fiktive Geschichten erzählen, mit denen man dann ein Narrativ bespielen möchte, zum Beispiel, und kann das dann auch mit verschiedenem visuellen Material machen.

Kurz erklärt.

Philine Janus: Anne erwähnte gerade den Begriff "Scrollytelling". Dieser Ausdruck setzt sich aus den Wörtern Scrollen und Storytelling zusammen. Damit sind Projekte gemeint, die Geschichte medial aufbereiten. Diese Projekte können auf den unterschiedlichsten Plattformen wie Instagram, Tiktok, Twitter, Messenger-Dienste oder Onepager-Webseiten stattfinden. Gemein ist ihnen, dass sie mit Text-, Video-, grafischen und interaktiven Elementen Geschichte vermitteln. So zum Beispiel das Projekt Stolpersteine NRW. Hier können Interessierte über eine App oder Website rund 15000 Stolpersteine in Nordrhein-Westfalen einzeln aufrufen und anhand von Texten, Audio- und Videomaterial mehr über die Personen erfahren, denen der Stolperstein gewidmet ist.

Nina Heinrich: Und für diese fiktive Erzählweise muss man sich da nicht auch auf historisches Quellenmaterial im Endeffekt beziehen?

Anne Lammers: Das sollte man zumindest im Blick haben. Also, man muss ja irgendwie eine Vorstellung davon haben, was man erzählen möchte, worauf man sich berufen möchte, auf welche historischen Ereignisse man rekurrieren möchte. Selbst wenn man dann das erzählt anhand von Personen, die es zum Beispiel nie gegeben hat, sollte das ja irgendwie basiert sein in Geschichte, die so oder so weit wie man das weiß, auch passiert ist. Also jetzt völlig frei erfinden? Ja, aber es muss ja irgendwie ein Rückbezug haben zu dem, was man dann eigentlich erzählen und interpretieren möchte.

Philine Janus: Und welche Rolle kann bei diesen Formaten dann KI spielen?

Anne Lammers: Wenn KI ins Spiel kommt, dann hat man die Möglichkeit, dass man hier andere Formen der Interaktion zwischen Computer und Mensch herstellt. KI-Systeme können sehr schnell reagieren auf Nutzer:innen-Bedarfe oder -Anfragen und da gibt es dann verschiedene Formate, wo man das reinbringen kann. Um das mal ein bisschen besser vorstellen zu können, gibt es zum Beispiel Chatbots, ja, und man kann dann so einen Chatbot programmieren - da ist dann ein System hinterlegt - und Chatbot bedeutet einfach: Ich kann texten, ich kann Nachrichten schreiben mit einer Person, die aber gar nicht wirklich existiert, sondern da ist ein KI-System, das mir Antworten einspielt. Das heißt, ich würde

dann einfach was reinschreiben, so eine Chat-Nachricht, würde eine Frage stellen an eine historische Person, die natürlich nicht am anderen Ende sitzt, weil die lebt im Zweifel nicht mehr, sondern das KI-System kann erkennen, welche Frage ich gestellt habe und kann dann darauf reagieren - in Echtzeit - und das fühlt sich dann so an, als würde ich mit einer historischen Person Nachrichten schreiben, und das kann man auch noch weiterdenken. Es gibt auch heutzutage schon Anbieter, die machen das zum Beispiel über Apps, dass man dort mit historischen Personen richtig sprechen kann, also interagieren kann. Das sind ja nicht nur Textnachrichten, die man bekommt, sondern man hat dann ein Video und kann dann mit historischen Personen, als ob sie wirklich da wären, sich unterhalten und kann Fragen stellen und bekommt, bekommt dann... Deep-Fake-Anwendungen, sind da häufig dann auch mit drinnen, das heißt, da werden dann historische Personen wieder zum Leben erweckt. Das sieht dann so aus, als würden sie wirklich mit einem reden. Und das ist natürlich sehr eingängig, das ist sehr spannend, aber man muss auch nicht manchmal vielleicht fragen, ja, wie weit geht man damit?

So funktioniert das.

Nina Heinrich: Künstliche Intelligenz ist also schon fester Bestandteil der historischen Bildung. Was hilft denn Lehrenden zum Beispiel bei der Entscheidung, welche KI-Anwendung jetzt sich besonders anbieten, um einen bestimmten historischen Sachverhalt zu vermitteln und welche vielleicht nicht?

Anne Lammers: Ich denke, das hängt ganz stark davon ab, wen will ich erreichen mit dem, was ich mache und wie kann ich diese Person oder diese Zielgruppe am besten erreichen? Und da kann man... kommt man dann vielleicht zu dem Ergebnis: "Ja, also, hier ist jetzt Text gefragt, den brauche ich. Ich brauche verschiedene Texte, die vielleicht auch verschiedene Stile haben. Ich habe aber nicht die Zeit oder die Ressourcen, die alle selber zu schreiben. Dann könnte man zum Beispiel zurückgreifen auf so ein Texterstellungsprogramm - ChatGPT kennen viele schon, das ist ja gerade auch... in den Medien wird das viel thematisiert - und so ein Programm kann man durchaus auch nutzen, um zum Beispiel Texte über ein bestimmtes historisches Thema zu erstellen. Da kann man dann so einen "Prompt" eingeben: Prompt ist einfach ein Input, den ich in dieses System reingebe, damit das System mir wieder einen Output rausgeben kann. Also ein Beispiel dafür wäre: Ich sage: "Ähm, beschreibe mir in 300 Zeichen, was in Sobibor während des zweiten Weltkriegs passiert ist!" Das wäre ein Prompt, den braucht das System, damit es weiß, was es mir dann am Ende wieder ausspucken soll. Und dann bekomme ich einen solchen Text, und das geht sehr schnell, und das geht definitiv schneller, als wenn ich selber schreiben müsste.

Nina Heinrich: Und wie kann ich denn sicher gehen, dass die Antwort zum Beispiel zu dieser Frage, was in Sobibor passiert ist, richtig ist?

Anne Lammers: Das ist natürlich eine sehr berechtigte Frage und es zeigt sich ja aktuell immer mehr, dass diese Programme fehlerhaft sind. Also, die spucken oft Texte aus, die vielleicht gar keinen Sinn ergeben, die vielleicht an manchen Stellen Sinn ergeben, an anderen wieder weniger und da muss man natürlich ganz genau hinschauen, weil in der Regel bekommt man auch keine Quellenangaben. Also man weiß gar nicht, woher hat denn das System jetzt diese Informationen eigentlich gezogen? Das heißt, da muss man schon kritisch reingucken und kann das nicht einfach übernehmen, ohne nochmal zu schauen: Stimmt das denn überhaupt? Und das ist vor allen Dingen auch deswegen relevant, weil

man sich auch fragen muss: "Woher hat denn diese KI die Infos, auf die sie sich da beruft? Woraus bastelt sie denn diese Texte?" Und das sind natürlich zum einen Texte, die im Internet verfügbar sind, zum Beispiel. Diese KI wird gefüttert mit "Trainingsdaten", so nennt man das, und diese Trainingsdaten sind dann zum Beispiel unendlich viele Texte, die es im Internet gibt, und diese Texte sind ja nicht alle von Historiker:innen geschrieben, die genau wissen, was sie tun, sondern da finden wir alles Mögliche. Da finden wir auch problematische Inhalte, da finden wir Geschichtsrevisionismus, populistische Texte, die dann auch historische Themen betreffen, und wenn die KI dann diese Texte mitreinnimmt, kann es natürlich passieren, dass sie diese Aussagen auch reproduziert.

Kurz erklärt.

Nina Heinrich: "Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben." Hinter diesem Ausdruck steckt der Gedanke, dass die Überbringung historischer Ereignisse immer vor dem Hintergrund bewertet werden muss, dass es verschiedene Perspektiven geben kann, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht alle Einzug in Geschichtsbücher gehalten haben. Geschichtsvermittlung über KI kann diesen Effekt noch verstärken. Unsere gesellschaftlichen Annahmen werden in KI-Systeme übertragen und können dort als Biases, also einprogrammierte Vorurteile, wieder und wieder reproduziert werden.

Nina Heinrich: Was würdest du denn Lehrenden raten, wie sie das vermitteln können, wie sowas überhaupt überprüft werden kann, wenn ihre Schülerinnen und Schüler jetzt mit KI lernen?

Anne Lammers: Das, was man ja auch generell im Geschichtsunterricht lernt, ist ja, Texte kritisch zu lesen und zu verstehen: "Welche Quellen sind vertrauenswürdig, und welche sind das nicht?" Und bei dieser... bei diesen KI-generierten Texten wird man ganz ähnlich vorgehen müssen. Also, es gibt natürlich Fälle, wo das leichter ist. Wenn ich jetzt zum Beispiel dieses Programm danach befrage: "wann war der zweite Weltkrieg zu Ende?" Das lässt sich ja relativ gut nachprüfen, ob das, was die KI mir dann erzählt, auch richtig ist. Da gibt es ja relativ gute Zugänge, die ich da finden kann, um da... hier einfach die Fakten zu checken. Wenn ich aber den anderen Weg wähle und das mache, was die generative KI ja vor allen Dingen gut kann - das ist nämlich, neue Texte zu produzieren - und sage zum Beispiel: "Beschreibe mir einen Tag in einem KZ, wie es so auch ein Tagebucheintrag gewesen sein könnte!", dann wird es natürlich schwer nachzuvollziehen, woher hat die KI jetzt ihre Infos, und war das wirklich so? Weil die KI sucht sich ja aus verschiedenen Quellen - das können ja auch echte Zeitzeugeninterviews sein - sucht die sich ihre Infos zusammen, aber das ist ja am Ende eine fiktive Geschichte. Also, das heißt, da kann ich nicht genau sagen, ja, die Info kommt daher, die Info kommt daher, sondern das ist dann einfach eine neue Geschichte, die dann entsteht. Das heißt, da muss ich mir einfach bewusst sein, dass es jetzt auch hier ein fiktiver Text, der entstanden ist.

Philine Janus: Vor allem, solange die Quellenangabe bei ChatGPT oder so auch nicht gegeben ist.

Anne Lammers: Genau.

Kurz erklärt.

Philine Janus: Wir sprechen von "generativer Künstlicher Intelligenz", wenn ein KI-Programm eigenständig Inhalte wie Texte, Bilder, Videos, Audio oder ähnliches produziert. Dafür kommen KI-Verfahren und -Technologien wie trainierte neuronale Netzwerke, maschinelles Lernen und KI-Algorithmen zum Einsatz. Die neuen Inhalte generiert die KI auf Grundlage bereits vorhandener Daten, der sogenannten Trainings- oder Quelldaten. Ausgehend von diesen Quelldaten analysiert die KI abstrakte Konzepte, um irgendwann neue Inhalte nachahmend zu produzieren. Bekannte Beispiele für generative künstliche Intelligenz sind große Sprachmodelle für das Erzeugen von Text wie "GPT 3" oder "GPT 4" oder Bild-Generatoren wie Stable Diffusion, Mid-Journey oder Dall-E.

Philine Janus: Bei all diesem "Kritisch-bleiben" und "Immer-hinterfragen", wo siehst du trotzdem Vorteile beim Einsatz von KI in der Erinnerungskultur?

Anne Lammers: Ich denke, dass wir hier die Möglichkeit haben - die man vorher vielleicht so nicht hatte -, dass man wirklich auf niedrighschwellige Art und Weise kreative Inhalte schaffen kann und KI erlaubt es, dass man sich kreativ auslebt. Also, wenn ich mir jetzt die Frage stelle "Okay, ich möchte an etwas erinnern, wie mache ich das? Welche Medien nutze ich dafür?", dann kann ich heutzutage mit relativ wenig Aufwand das mal ausprobieren. Ich kann einen Text erstellen lassen, ich kann mir aber auch mit einer generativen KI ein Bild erstellen lassen und kann sagen: "Mache mir ein Bild von Ereignis XY!" und dann bastelt mir die KI ein neues Bild zusammen. Ich kann das gleiche auch mit Videos machen oder auch mit Sprachproduktion. Das heißt, ich kann auch einfach mal testen: "Was funktioniert denn für das, was ich vorhabe, am besten? Welches Medium passt hier jetzt am besten rein?" Das ging vorher so einfach nicht, weil man teure Programme kaufen musste, weil man auch das Know-How brauchte, wie man diese Programme benutzt. Wenn ich Bilder kreieren möchte, muss ich auch ein gewisses künstlerisches Talent haben. Das macht dann die KI für mich. Das heißt, ich kann einfach einen Input geben und kann mal testen: "Ja, ich will hier lieber was Visuelles" oder ich merke "Ne, das passt jetzt irgendwie gar nicht" und bleib doch eher bei Text oder bei anderen Sachen. Das heißt, man kann sich hier ein bisschen kreativer ausleben und das ohne große Vorkenntnisse.

Philine Janus: Spielerischer, im Grunde.

Anne Lammers: Genau. Das kann ja auch im Kontext Bildung ganz interessant sein, dass auch Schüler:innen zum Beispiel sich ein bisschen ausprobieren können und in dem Moment, wo ich mich mit diesen Systemen auseinandersetze, muss ich mich ja auch mit der Geschichte, über die ich hätte was erzählen würde, auseinandersetzen. Ich muss mir ein Narrativ überlegen, wo diese Medien, die ich da erstelle, auch irgendwie reinpassen. Also, das ist auch eine interaktive Möglichkeit mit dieser Technik mich mit... mit gewissen historischen Ereignissen nochmal anders auseinanderzusetzen, als ich das vielleicht sonst tun würde.

Nina Heinrich: Du hattest Zeitzeugeninterviews vorhin schon kurz als Quelle genannt, die KIs nutzen, auch, für das, was sie dann am Ende generieren oder kreieren oder wie man das dann am besten nennt. Und gleichzeitig können sie auch fiktive Zeitzeugeninterviews basierend auf vorhandenen Fakten sozusagen "erstellen". Was sind denn daran die Potenziale? Also, was bringt uns das, nicht nur mit echten Zeitzeugeninterviews zu arbeiten, sondern auch durch KI-Technologien welche erstellen zu lassen?

Anne Lammers: Ich muss ehrlich gesagt nochmal einordnen, weil ich glaube, ich... es kann spezifische Fälle geben, wo ich sage: "Das würde mir total helfen. Ich habe hier so einen fiktiven Zeitzeug:innen-Bericht, weil ich irgendwas veranschaulichen möchte. Ich will aber kein Archivmaterial verwenden. Ich habe das irgendwie nicht, oder ich finde irgendwie jetzt nicht das, was ich suche. Dann hat man vielleicht die Möglichkeit, Texte zu bekommen, die authentisch klingen, aber gar nicht echt sind. Ich würde persönlich eher den Mehrwert darin sehen, in der Art und Weise, wie wir die Zeitzeug:inneninterviews, die es gibt, wie wir die aufbewahren, wie wir die weiter nutzen wollen, in der Zukunft. Und ich glaube, da passiert gerade ganz viel, wie man versucht, mit KI-Anwendung diese Zeugnisse zu bewahren, dass sie weiter genutzt werden, dass sie weiter eingesetzt werden. Weil wir wissen ja, die Zeitzeug:innen selbst gibt es ja nicht mehr so viele und die KI-Anwendung versuchen, das so ein bisschen aufzufangen und zu sagen "Wir können trotzdem interagieren."

Philine Janus: Woran denkst du da speziell, gerade?

Anne Lammers: Ich hatte schon den Chatbot genannt - das ist so eine Möglichkeit. Da gibt es ein Beispiel von Arolsen Archives, "Marbels of Remembrance" nennt sich das. Das ist ein Telegram-Chatbot, wo junge Menschen mit jüdischen Kindern aus der NS-Zeit chatten können, während sie durch Berlin gehen und dabei so einen Stadtrundgang machen und dann lernen die halt ganz viel über die Zeit von damals und über das Leben dieser Kinder. Das ist eine Möglichkeit. Da fließen auch historische Quellen und Erzählungen ein und es ist auch eine Möglichkeit, wie man das, die Erinnerung, an diese Kinder auch wach hält. Das andere ist ein großes Projekt, das auch relativ bekannt ist... ist "Dimensions in Testimony", heißt das, das ist von der USC Shoah Foundation. Und was die machen, ist, die nehmen Zeitzeug:inneninterviews auf, die müssen Tausende an Fragen beantworten. Das wird alles in einzelnen Videos aufgenommen, und dann finden sie eine Möglichkeit, dass man mit diesen Zeitzeugen digital spricht. Also das sieht dann so aus, dass die KI gefüttert wird mit diesen ganzen Video-Antworten und die KI wird so trainiert, dass sie weiß, welche Antwort sie auch rausholen muss, wenn jemand eine Frage stellt. Also, ich stehe dann vor einem Bildschirm und auf diesem Bildschirm sehe ich dann einen Zeitzeugen und kann dann in ein Mikro sprechen und sage..., frage: "Was hast du am 8.5. 1945 gemacht?" und dann sucht die KI die passende Antwort aus und die weiß dann, welche Antwort passen könnte und welche nicht.

Kurz erklärt.

Philine Janus: Interaktive Zeitzeugenberichte sind eine aktuelle Spielart von KI in der Geschichtsvermittlung. Beispielsweise kann man im Projekt "Aus der Vergangenheit lernen für die Gegenwart" der USC Shoah Foundation in interaktiven Interviews direkte Fragen an Zeitzeug:innen stellen. Die KI springt dann automatisch zur entsprechenden Stelle im aufgezeichneten Videointerview.

O-Ton:

Schüler:in: Herr Maier, wie konnte ihre Familie emigrieren?

Aufzeichnung: Meine ganze Familie konnte das Lager verlassen, ich würde sagen, nur durch ein Wunder des Himmels.

Philine Janus: Im Zeitzeugen Portal im Haus der Geschichte in Bonn finden sich Video-Auszüge aus längeren Interviews, die per Stichwortsuche über Emotionen abgerufen werden können. Gibt man in die Suchleiste zum Beispiel das Wort Hoffnung ein, ist eines der vorgeschlagenen kurzen Clips ein Teil aus Peter Gingolds Bericht zur Landung der Alliierten.

O-Ton:

Peter Gingold: Also, als die Landung bekannt wurde, die Landung von Paris, da war die Hoffnung da. Da wussten's, es geht dem Ende entgegen, für das Hitler-Regime.

Nina Heinrich: Man kann Zeitzeugenberichte von bestimmten Ereignissen durch KI also irgendwie länger nutzen, langlebiger machen, aber das geht ja schon über eine Archivierungsfunktion in dem Sinne weit hinaus, was da genau passiert. Welche Gefahren siehst du denn auch dabei, oder siehst du da auch Probleme, die damit einhergehen können?

Anne Lammers: Wenn ich mir zum Beispiel vorstelle, dass Menschen ohne weiteren Kontext einfach solche Systeme nutzen können, dann stellt man sich doch die Frage, wie wirkt das auf einen? Weil das sind ja auch sensible Themen, die da häufig besprochen werden. Die können auch überfordern. Und wenn die KI-Systeme dann am Ende doch nicht 100 prozentig funktionieren, was sie in der Regel nicht tun, weil irgendwelche Fehler gibt es immer, dann kann es auch passieren, dass ich zum Beispiel eine Antwort bekomme, die ich nicht erwarte, weil das System mir die falsche Antwort zum Beispiel zuordnet. Das kann einen auch davon entfremden, sich mit solchen Zeitzeug:innen auseinanderzusetzen. Und eine Frage, die sich hier auch immer stellt bei diesen Systemen, ist: "Wer kann sie eigentlich nutzen? Also auf welcher Sprache sind zum Beispiel Interviews verfügbar? Mit welcher Sprache kann ich Fragen stellen an eine KI?" Das hängt ja auch immer davon ab, auf welcher Sprache diese Interviews aufgenommen wurden. Das schließt von vornherein häufig schon Menschen aus, und dann ist es auch so, dass diese KIs so gut sein müssen, dass sie auch Dialekte zum Beispiel erkennen. "Was ist, wenn ich gendere, während ich spreche? Kann die KI das erkennen?"

Und jetzt?

Nina Heinrich: Jetzt haben wir schon sehr viel über verschiedene Einsatzmöglichkeiten und auch Probleme, die auftauchen können, gesprochen. Worauf sollte man denn jetzt konkret beim Einsatz von KI in der historischen Bildung zukünftig achten?

Anne Lammers: Ich glaube, das, was jetzt und auch zukünftig immer wichtig sein wird, und das gilt nicht nur für KI, sondern für alle Anwendungen und alle Methoden, ist: "Warum nutze ich das?" Das heißt nicht um der Technik Willen einsetzen, sondern weil sie tatsächlich einen Mehrwert bringt für mein Projekt und für mein Anliegen. Das wäre immer so das erste, was ich sagen würde, was wichtig ist, worüber man nachdenkt, weil natürlich reden alle über KI, aber das heißt noch lange nicht, dass man sie auch überall einsetzen muss. Und die Vorteile, die KI uns bringt in solchen Anwendungen, die können natürlich auch dann besser genutzt werden, wenn die Leute, die sie einsetzen, auch wissen, was sie tun. Das heißt, die Organisationen, die da sind für historisch-politische Bildung, sei es Schulen, sei es aber auch in der informellen Bildung, sei es in Gedenkstätten. Da müssen auch Leute sitzen, die mit dieser Anwendung was anfangen können und die einordnen können, warum ich das jetzt

nutze, was die Vorteile sind, wie das funktioniert, was das für Konsequenzen haben kann, wenn ich das einsetze. Also, da kommen wir so ein bisschen in diese Stichwörter Digital Literacy, Media Literacy rein. Also kritische Einordnung von Tools und Methoden und Medien, die ich konsumiere, dass ich das nicht nur weiß, wie ein Handy funktioniert, sondern dass ich mich auch kritisch auseinandersetzen kann mit der Technik, die ich gerade anwende.

Philine Janus: Die Geschichte und die Geschichtsvermittlung ist ja immer geprägt von der Gegenwart, in der wir leben, also durch politische Prägung oder kulturelle Prägung der jeweiligen Zeit, in der wir dann Geschichte vermitteln. Und dann hat man aber trotzdem ja immer wieder auch Entwicklungen in unserer Kulturgeschichte, die besonders prägnant sind. Also ich denke jetzt so an den Buchdruck oder die Erfindung des Internets, und du hast es vorhin auch schon gesagt, KI wird jetzt auch sehr gehypt im Moment und da frage ich mich, kann es sein, dass die Entwicklung im Bereich künstlicher Intelligenz ähnlich revolutionär sind wie jetzt zum Beispiel diese Beispiele, die ich gerade genannt habe? Also, verändert künstliche Intelligenz die Art, wie wir Geschichte erzählen und vermitteln, für immer?

Anne Lammers: Ich glaube grundsätzlich, dass eine solche kulturgeschichtliche Verordnung von Methoden, die wir anwenden im Bereich digitale Erinnerungskultur allgemein, aber auch speziell mit Blick auf KI, total sinnvoll sind, weil sie nochmal uns ermöglichen, zurückzugehen einen Schritt vom Hype und uns noch mal darauf zu konzentrieren, "was passiert hier eigentlich, und was ist der Kontext, in dem das passiert?" Und natürlich verändert sich da immer viel. Aber das tut es halt immer. Ob wir jetzt hier mit KI etwas vor uns haben, was für immer die Art und Weise, wie wir auf Geschichte schauen oder wie wir mit Geschichte umgehen, verändern wird - ich glaube, da sind wir noch in einem Prozess, wo da ganz viel passiert. Das kann man jetzt gar nicht abschließend beantworten, und vor allen Dingen sind wir, glaube ich, alle total geprägt von den Debatten, die um KI herum passieren. Also, das ist... wird gehandelt als Heilsversprechen und gleichzeitig ist KI aber auch der Garant für unseren Untergang. Und da wird man schauen müssen, welche... in welche Richtung sich das entwickeln wird. Das ist ja jetzt noch gar nicht richtig vorherzusehen.

Philine Janus: Und trotz dieser dystopischen Fantasien, die du jetzt gerade schon angesprochen hast, ist ja KI trotzdem allgegenwärtig, gerade. Warum, glaubst du, ist das so?

Anne Lammers: Ich könnte mir vorstellen, dass das mit einem weiteren Diskurs zu tun hat, der gerade sehr gegenwärtig ist, nämlich die Ansicht, dass der Einsatz von KI eigentlich alternativlos ist und dass wir uns eine Zukunft ohne KI schon gar nicht mehr vorstellen können. Und ich denke, das setzt sich auch mehr und mehr im Bereich Bildung durch. Wir können uns das schon gar nicht mehr vorstellen, dass KI da gar keine Rolle spielen wird, und deswegen findet sich das auch automatisch schon jetzt in Förderprogrammen oder in Forschungsprojekten oder in Projekten, die digitale Formate für Erinnerungskultur bauen. Da findet sich immer häufiger, auch KI, weil man einfach davon ausgeht, dass das die Zukunft ist und deswegen wird jetzt schon darauf gesetzt, und das passt auch gut in unsere Zeit, weil wir befinden uns gerade an so einer Schnittstelle von der Era of the Witness zur Era of the User. Und was damit gemeint ist, ist, dass wir natürlich kaum mehr Zeitzeug:innen haben. Die Idealvorstellung war ja eigentlich immer, man spricht mit Zeitzeug:innen und lernt dadurch ganz viel über Geschichte. Das findet immer weniger statt und heutzutage sind wir stattdessen in einer Welt, wo Nutzende selbst Produzent:innen werden von digitalen

Formaten für Erinnerungskultur. Jeder hat Zugang zu Social Media und kann dort Dinge posten. Jeder... ich habe es ja erklärt: KI-Anwendungen sind auch leicht zu nutzen, das können viele Menschen machen und das ist ein sehr niedrigschwelliger Zugang. Das heißt, da spielt natürlich super in diese Schneise rein, dass... gerade junge Menschen, die wollen selber produzieren, die wollen selber aktiv werden, die wollen nicht nur passiv konsumieren. Das passt nicht mehr in die Zeit. Und ich glaube, deswegen wird auch so viel auf KI gesetzt, weil es einfach gut in dieser... in dieser Art und Weise Medien zu rezipieren und sie auch selber anzueignen und selber was mit ihnen zu machen... Da passt das einfach gut rein.

Nina Heinrich: Danke für dieses Schlusswort. Vielen, vielen Dank, dass du heute mit uns gesprochen hast, Anne.

Anne Lammers: Sehr gerne.

Philine Janus: Schön, dass du da warst!

Anne Lammers: Hat Spaß gemacht, vielen Dank.

Nina Heinrich: Wir haben gelernt, dass historische Bildung durch KI stets von einem kritischen Blick der Geschichtswissenschaft begleitet werden sollte. So kann verzerrten Darstellungen zugekommen werden. Es entstehen ganz neue Spielarten und auch Zugangsmöglichkeiten zu einer Vielzahl an Narrativen und Aufarbeitungsmöglichkeiten historischer Ereignisse. Wir blättern durch die Geschichte mit dem Filter eines Algorithmus und bewegen uns in vergangenen Welten, als wären wir mittendrin. Doch nicht alles muss künstlich wieder zum Leben erweckt werden.

Philine Janus: Nach den ersten drei Folgen des Werkstatt-Gesprächs ziehen wir uns nun zurück, um einen produktiven Start in das neue Jahr zu haben. Die nächsten drei Folgen werden im Januar erscheinen. Darin wird es um KI und Inklusion, KI und Bildungsgerechtigkeit und den Einfluss von KI auf die Informations- und Wissensvermittlung gehen. Wir bekommen Besuch von einer Vertreterin des Ethikrates und des Deutschen Forschungszentrums für KI und Bildung. Und von Florian Nuxoll - mit dem wir in der vierten Folge über Irrwege und gelungene Beispiele intelligenter Tutorsysteme sprechen.

Outro:

Werkstatt Gespräch ist ein Podcast von Werkstatt.bpb.de.

Redaktion und Host: Nina Heinrich und Philine Janus.

Redaktion bpb: Tim Schmalfeldt

Ton und Schnitt: Robert Draber

Executive Producer: Felie Zernack

Produziert von der Kooperative Berlin im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung.

Dieses Audio-Material steht unter der Lizenz CC BY SA 4.0, die es unter bestimmten Auflagen erlaubt, das Material zu beliebigen Zwecken unter Angabe des Urhebers zu teilen und zu bearbeiten.